

Jacob Schädelin

Der General und der Prophet

Die Heilung Naamans in 2. Könige 5

Wenn man/frau den ersten Satz der Erzählung liest, befindet man/frau sich gleich auf der höchsten Eben der Macht:

Naaman, der Heerführer des Königs von Aram, galt vor seinem Herrn als bedeutender Mann.
(Übersetzung Zürcher Bibel).

Die Rede ist vom General und dem König. Als Leser oder Hörerin stellt man sich darauf ein, aus der Perspektive der Macht durch das Geschehen geführt zu werden. Der General wird denn auch mit weiteren Titeln ausgestattet: als *angesehen*, als *tüchtiger*, *Sieg bringender Krieger* wird er charakterisiert, *heldentüchtig* übersetzt Martin Buber, hochdekoriert sagt man heute und versteckt die Gewalt, die jeder Militär verkörpert. Die Geschichte jedoch erzählt sofort von Gewalt: Aram, das ist das heutige Syrien, unternahm militärische Raubzüge ins israelitische Nachbargebiet, dabei wurde ein kleines Mädchen geraubt. Das ist nun Sklavin bei der Frau des Generals. Die Geschichte kippt damit gleich zu Beginn. Sie lenkt die Aufmerksamkeit weg vom General hin auf ein versklavtes Mädchen und damit auf weitere untergeordnete Akteure. Es folgt gerade keine Kriegsheldengeschichte. Auch die Erzählweise spiegelt dies wider: Naaman wird viermal in den Himmel gelobt, zuletzt als *tüchtiger Krieger* gerühmt, und das nächste Wort ist – *Aussatz*. Der General ist aussätzig. Es wird erzählt, als ob seine vierfachen Qualitäten direkt in die Krankheit, in die Seuche führten.

Wer diese verhängnisvolle Dynamik zu stoppen beginnt, ist das kleine Mädchen. Es weiß, dass es noch einen Propheten in Israel gibt. Es weiß, dass dieser *befreien*, den Mann seiner Dienstherrin *seinem* *Aussatz entrafen* (Buber) kann. Das Mädchen spricht von Befreiung, nicht von Heilung. Und es spricht voll Anteilnahme: *Ach wäre doch mein Herr vor dem Propheten*. Die Frau des Naaman schenkt dem Wissen der fremden Sklavin Beachtung. Und dieses Wissen nimmt nun den Dienstweg, durchläuft die Stufen der Hierarchie, bis es beim König ankommt. Aber es ist, als ob es in einer Sackgasse enden würde. Denn der König schickt seinen Gene-

ral nicht zum Propheten in Israel, wie das Mädchen es vorschlug, sondern zum König von Israel. Diplomatie auf höchster Ebene. Auf dieser Ebene endet alles in einem politischen Skandal.

Und der König von Aram sagte: Geh, zieh hin, und ich will dem König von Israel einen Brief senden... Und er brachte dem König von Israel den Brief, und darin hiess es: Und nun, da dieser Brief an dich gelangt ist, sieh: Ich habe Naaman, meinen Diener, zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist.

Als aber der König von Israel den Brief gelesen hatte, zerriss er seine Kleider und sprach: Bin ich denn ein Gott, der töten und lebendig machen kann, dass dieser zu mir sendet, damit ich einen Menschen von seinem Aussatz befreie? Begreift doch und seht, dass er nur einen Anlass zum Streit mit mir sucht.

Es gehört zur subversiven Ironie der Geschichte, dass der an sich selbstverständliche Wunsch des Repräsentanten der Macht, gesund zu werden, in eine öffentliche politische Krise führt. Es wird sichtbar, dass auf dieser Ebene die Probleme lediglich verschärft werden.

Wie kommt der General zum Propheten...

... das ist die Frage, die von Anfang an die Spannung der Geschichte ausmacht. Elischa, so heisst der Prophet, hört vom öffentlichen Eklat mit Kleiderzerreißen und dem ganzen Diskurs von Krieg und Kriegsgründen. Das ist sein Moment. Aber er tut eigentlich nichts anderes als das, was schon das Mädchen tat. Er lässt dem König von Israel ausrichten, Naaman soll doch zu ihm kommen, *damit er erkennt, dass es in Israel einen Propheten gibt*.

Wer ist dieser Prophet? Elischa ist kein einsamer Held. Überall hat es Prophetenjünger, Frauen, Kinder, Männer, die zum Netzwerk des Propheten gehören, einer Art Selbsthilfe- und Solidaritätsnetz. Immer sind es lebensbedrohende Situationen, aus denen die Elischageschichten entspringen. Es geht um Hunger und die Speisung von Menschenmengen, um giftiges Wasser, Schulden, Krankheit. Dabei erfährt man auch etwas über die sogenannten

Wer diese verhängnisvolle Dynamik zu stoppen beginnt, ist das kleine Mädchen.

strukturellen Probleme, etwa dass Hunger nicht einfach ein Naturphänomen ist, sondern Folge von Gewalt und schlechtem Recht. Manche Geschichte tat man früher in die verstaubte Schublade der Wundergeschichten. Doch es geht nicht um physikalische Gesetze. Dass Eisen schwimmt (Kap. 6), hat mit den Verhältnissen zu tun, resp. mit dem Widerstand dagegen. Hier sind die Wunder zuhause. Elischa repräsentiert diesen Widerstand, so wie ganz Israel der sonst alternativlos gültigen Alternative Herrschende oder Beherrschte widerstehen soll.

Die Aufforderung des Propheten, der General solle zu ihm kommen, führt zu einer hinreissenden, einmalig schönen, witzigen und deshalb auf Leben und Tod ernstesten Szene. Es fällt nicht schwer, sich dramatisch-bildlich vorzustellen, was man da liest – als wäre es Kino. Wie Naaman mit seinen Pferden und seinem Wagen daherkommt, samt dem ganzen Gefolge. Dazu gehören wohl nicht wenige Sklaven, die für Pferde und Wagen und die ganze Logistik sorgen müssen, und wohl auch Funktionäre, Wahrsager und Hetären. Und er führt phantastische Geschenke mit sich: 68 kg Gold, 342 kg Silber (nach der Gewichtstabelle der Zürcher Bibel), 10 Wechselkleider, also für das Fest. Ein großes, öffentliches Spektakel. Dann lässt der Naaman seinen Konvoi anhalten und steht jetzt vor der Tür des Hauses, das Elischa gehörte. Er stellt sich vor, der Prophet werde nun zu mir herauskommen, sich zu mir stellen, und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen, dann seine Hand über der Stelle bewegen und so den Aussätzigen befreien. Was für ein grandioser Mix aus Anspruch auf Ehrerbietung und Religion und Ritual und Hoffnung und Angst!

Doch der Prophet kommt nicht heraus, stellt sich nicht zu ihm. Kein Ritual, keine religiöse Inszenierung mit Gottesanrufungen und heiligen Gesten, keinerlei Pomp. Elischa bleibt im Haus. Cool, unbeeindruckt vom pompösen Auftritt schickt er bloß einen Boten, als wäre der General ein Subalterner. Der Bote hat wirklich eine Botschaft: *Geh, wasch dich sieben Mal im Jordan, dann kehrt dein Fleisch zurück, du wirst rein.* Da verwandelt sich die Aufgeblasenheit in Zorn. Und der Zorn enthüllt einen Nationalismus, der mit Blut und Boden, in diesem Fall mit Flüssen und Bächen auftrumpft: *Sind nicht der Abana und der Parpar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Wasser Israels? Kann ich mich nicht in denen waschen und rein werden?* Nein, kann er nicht. Das heißt, er kann schon, nur wird sich nichts verändern und er in seinem Aussatz bleiben, denn es geht nicht um Substanz und

Natur, um Wasser und Waschen; es geht darum, worauf der Mann letztlich setzt, auf Macht oder Solidarität. Und nicht auf Macht zu setzen, sich als Subalterner behandeln zu lassen, dazu ist er nicht bereit. *Und er wandte sich um und ging im Zorn.*

Der kleine General

Es sind die Untergebenen, die das Geschehen wieder in Gang bringen. *Seine Diener aber traten zu ihm, redeten ihm zu und sagten: Unser Vater, hätte der Prophet Großes von dir verlangt, würdest du es nicht tun? Und nun erst recht, denn er hat dir gesagt: Wasche dich und werde rein.* Warum geht Naaman auf seine Sklaven ein? Ist es das listige Argument mit dem Großen und dem Kleineren? Wobei die List auch darin besteht, dass die Diener den Jordan nicht erwähnen. Oder ist es mehr das liebevolle, seine Not wahrnehmende Gutzureden, wie es auch beim Mädchen schon zu beobachten war?

Wie auch immer, der General hört auf seine Sklaven, hier ist das Wunder zuhause. Und auf die ironische, das Herz erfreuende Szene vor dem Haus des Propheten folgt die das Herz rührende Szene am Jordan. Der General muss von seinem Wagen herunter, in der Hitze muss er zu Fuß durch das weite steinige Flussbett bei Gilgal und Jericho (dort, wo einst das Volk Israel ins Land zog, und wo der Prophet den anderen Propheten, den Elijahu, im Sturm in den Himmel steigen sah); er keucht und schwitzt wohl in seinem Gepränge, vielleicht wirft er bereits die Orden behangene Uniformjacke ab; zuletzt muss er alle Kleider ablegen und taucht nackt siebenmal ins Wasser. *Und sein Fleisch kehrte zurück, dem Fleisch eines kleinen Knaben gleich, und er wurde rein.* Was für ein Neuanfang, eine eigentliche Wiedergeburt! Der General wird zum kleinen Knaben, der er, vor aller Karriere, einmal war, wird gleichsam zum Bruder des kleinen Mädchens in Diensten seiner Frau (für beide das gleiche hebräische Wort: *na'ar*, resp. *na'arah*). So gehört er nun auch irgendwie zum Solidaritätsnetz des Propheten, diesem „Vortrupp des Lebens“ (Gollwitzer).

Der Aussatz

Von aussen sieht man das zwar nicht gut. Er zieht seine Uniform wieder an und kehrt zurück zum Gottesmann, er und sein ganzes Gefolge. *Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Sieh doch, ich habe erkannt, dass es nirgendwo sonst auf Erden einen Gott gibt als allein in Israel. Und so nimm doch ein Geschenk an von deinem Diener. Er aber sprach: So wahr der Herr lebt, vor*

dem ich diene, ich nehme nichts an! Da drängte er ihn, es anzunehmen, er aber weigerte sich.

Elischa bleibt auch hier cool. Annehmen oder nicht annehmen, bzw. in der Dynamik von Macht und Korruption mitspielen oder nicht, das ist die Frage in den letzten zwei Szenen. Die Weigerung des Propheten erzeugt bei Naaman offenbar die Erkenntnis: Ja, es stimmt, mit Macht geht es nicht, nur mit Solidarität. Er will fortan *keinen anderen Göttern mehr Brandopfer und Schlachtopfer darbringen, sondern nur dem HERRN*, was bedeutet, Herrschaftsgötter zu verabschieden und Herrschaft nicht mehr als Ordnungsgrundsatz für das Zusammenleben zu verstehen und benutzen. Wenn das sitzt, dann ist es egal, in welchem Kult man mittut.

Zuletzt gibt's die Gegenprobe. Nach dem Aufbruch des Naaman dachte Gechasi, der Bursche Elischas, des Gottesmannes: *Sieh, mein Herr hat Naaman, diesen Aramäer, verschont, und von dem, was jener mitgebracht hat, hat er nichts angenommen. So wahr der Herr lebt, ich werde ihm nachlaufen und mir etwas von ihm holen!* Er holt sich bei Naaman die Kleinigkeit von 68 kg. Silber und zwei Festkleidern. Bei Gechasi

sitzt das mit der Untauglichkeit von Herrschaft für das Zusammenleben nicht. Entsprechend sind sofort kleine Lügen im Spiel. Und auch seine Sprache verrät es. Für ihn wurde der Naaman von Elischa *verschont*, verschont davon, die Geschenke, Eigentum antasten zu müssen. Wenn es um das Zusammenleben geht, das unabdingbar der Solidarität, der Liebe, des Gutzuredens bedarf, dann ist es aber nicht an der Zeit, *Silber anzunehmen und Kleider anzunehmen und Ölbäume und Weinberge, Schafe, Rinder, Sklaven und Sklavinnen*, erklärt Elischa dem Gechasi. Dem Gechasi jedoch schein es angebracht, anzunehmen, Schätze zu sammeln, zu akkumulieren – mit der Folge: *Für alle Zeiten aber wird der Aussatz Naamans an dir und deinen Nachkommen haften. Da ging er fort von ihm, von Aussatz überschneit.* Es ist nicht der Aussatz im Allgemeinen, es ist der Aussatz Naamans, der an ihm haftet: Eine Gesellschaft wie vom Aussatz der Akkumulation überschneit – eine gute Metapher auch heute noch.

Jacob Schädelin

Em. Pfarrer, Bern

Mit Macht geht es nicht, nur mit Solidarität.

Ruth Poser

Die Niederkunft der Humanität

Predigttext über Daniel 7,2-3 (4-8) 9-14 für den Himmelfahrtstag am 26. Mai '22

Ein neuer „Himmelfahrtstext“

Als christlicher Feiertag führt *Christi Himmelfahrt* ein Schattendasein – die wunderlichen Züge dessen, was an und mit diesem Tag erzählt wird, werden auch in (engeren) kirchlichen Kontexten nicht selten als etwas Peinliches empfunden. Gesellschaftliche Bedeutung hat dieser Tag im Mai als Auftakt für ein verlängertes Wochenende und vor allem als *Vatertag*, an dem man(n) mit bierbeladenen Bollerwagen durch die Lande zieht und „die Sau rauslässt“.

Da mutet es zunächst paradox an, dass auch Daniel 7, ein mit der Perikopenrevision neu hinzugekommener Predigttext, von einer Art „Vatertag“ erzählt: Gott, im Bild eines alten Mannes mit weißen Haaren dargestellt – eine absolute Ausnahme innerhalb der Hebräischen Bibel (Dan 7,9) –, hält

Gericht über vier als grausame Bestien gezeichnete irdische Schreckensherrschaften (V3-8). Das vierte und grausamste Tier – gemeint ist vermutlich das griechische Imperium –, wird vernichtet (V11), die anderen Tiere, die wahrscheinlich die babylonische, die medische und die persische Herrschaft repräsentieren, werden entmachtet und begrenzt (V12). Von einer *Auffahrt in den Himmel* erzählt Daniel 7 nicht, eher wird die gegenläufige Bewegung stark gemacht: Mit den Wolken des Himmels kommt „etwas wie ein Mensch“, dem unzerstörbare Königsherrschaft verliehen wird und dem alle Welt dient (V13f). Das Ganze ist eine „Traum-Vision“ des Weisen Daniel, dessen Name „Gott hat Recht verschafft“ bedeutet.

Daniel 7 ist durchdrungen von der „Sehnsucht danach, dass die Herrschaft der Despoten dieser